

# Eidgenossenschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **27=47 (1881)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

heute noch nicht wahrscheinlichen Kämpfen, so gebietet unsere Pflicht — gegenüber der leider immer noch offenen Frage unserer Landesbefestigung — sich mit diesem Gegenstande so vertraut wie möglich zu machen. Denn nimmermehr dürfen wir uns genügen lassen, hochtönenden Resolutionen in einem begeisterten Momente jubelnd zuzustimmen oder etwa feierliche Petitionen an unsere obersten Behörden mit unserer Unterschrift zu bedecken; es fällt uns denn auch die ernste Aufgabe zu, sich auf dem uns neuen Gebiete möglichst gründlich zu orientiren. Die kleine Studie wird nun jedem Offizier, sei er von der Kavallerie oder Infanterie, von der Artillerie oder vom Genie, etwas Belehrendes und hauptsächlich Anregendes bringen. Der Verfasser versteht es meisterhaft, durch kurze markige Züge ein klares Bild irgend eines Momentes des Festungskampfes hervorzuzaubern; er zwingt den Leser zu eigenem Nachdenken, vertheidigt seine Ideen mit großer Wärme, ohne aber andere Ansichten auszuschließen; kurz, die kleine Schrift wird gewiß jeden auf seine militärische Ausbildung haltenden Offizier fesseln und zu eigenem gründlichem Studium in dieser Disziplin auffordern.

Wenn ich mir als Genieoffizier eine Bemerkung über das Werkchen erlaube, so betrifft sie weniger die Behandlung des praktischen Theiles der Vertheidigung als die Auffassung des Verfassers über den Zustand und die Vorzüge der neueren Festungen. Auf pag. 11 wirft der Autor die Frage auf, ob der Ingenieur nicht besser gethan hätte, das hohe Relief der detaschirten Forts aufzugeben und dieselben besser durch das Terrain selbst zu decken, z. B. durch Plaziren der Forts hinter den Kuppen von Höhenzügen.

Damit scheint mir nun aber der Verfasser die Bedeutung der detaschirten Forts im neuesten Festungsbauysteme nicht vollständig zu würdigen, den wesentlichen Vortheilen derselben auf Erhöhung der Sicherheit des Platzes gegen Ueberfälle durch ausgedehntere Ueberwachung, Beherrschung und Festhaltung des Vorterrains geringen Einfluß zuzutrauen. Einem detaschirten Fort hinter einer Höhentuppe käme allerdings die feindliche Artillerie weniger leicht bei, allein die durch ein 8—10 Meter hohes Relief mögliche Beherrschung des Vorterrains, ein Hauptschwerpunkt der Vertheidigung, fehlt gänzlich; denn eine Beherrschung desselben aus Collateral-Forts oder durch vorgeschobene Infanterie wäre wohl nur ein schwacher Nothbehelf. Beim Bau der neueren Fortsfestungen macht sich ja immer mehr und mehr das Streben geltend, den äußeren Festungsgürtel als stärkste Vertheidigungsstellung auszustatten, die Fronten der detaschirten Forts zur Aufstellung vieler Geschütze möglichst lange zu halten, den Saillantwinkel so stumpf wie möglich anzunehmen, also den Offensivgedanken so prägnant als denkbar zum Ausdruck zu bringen. Nun schlägt ein Offizier einer Armee, deren brillante Offensive sie zu so zahlreichen Siegen geführt hat, für den Festungskampf ein Zurückgehen auf die Defensiv vor, ein

Verzichten auf alle Vortheile der so reich ausgestatteten Offensivpositionen, die die neuern Festungen in ihren detaschirten Forts besitzen. Ich gestehe, den Verfasser in dieser Frage nicht verstanden zu haben.  
Schmidlin, Oberstlt.

**Allgemeines Fremdwörterbuch**, enthaltend die Verdeutschung und Erklärung der in der deutschen Schrift- und Umgangssprache, sowie in den einzelnen Künsten und Wissenschaften vorkommenden fremden oder nicht allgemein bekannten deutschen Wörter und Ausdrücke mit Bezeichnung der Abstammung, Aussprache und Betonung. Von Fried. Wilhelm Voof, herzogl. sächs. Schulrath 2c. 2c. Zweite, vermehrte Auflage. Langensalza, Hermann Beyer und Söhne. 20 Lieferungen à 55 Cts.

Der Militär wird in dem sehr vollständigen und kompendiösen Wörterbuch kaum einen fremden Ausdruck vergeblich suchen. — Die mit großem Fleiß und Mühe zusammengestellte Arbeit verdient alle Anerkennung. Dieselbe kann nicht nur dem Militär, sondern Jedermann, der sich wissenschaftlich beschäftigt, in vielen Fällen gute Dienste leisten.

### Eidgenossenschaft.

— (Ernennung.) Der Bundesrath wählte Herrn Hauptmann Alphons von Wattenwyl von Bern zum 2. Gehilfen des Schießinstruktors der Infanterie.

— (Beförderung.) Herr Major Jakob Moser in Dertingen (Zürich) ist zum Oberstleutnant der Verwaltungstruppen befördert worden.

Bei den Sanitätstruppen. a. Aerzte. Zum Major: Herrn Fetscherin, August, in Zäglwyl (Bern).

Bei den Verwaltungstruppen. Zu Majoren: die Herren: Walker, Emanuel, in Biel; Koten, Alfred, in Sitten; Bühler, Samuel, in Luzern; Chessex, Henri, in Schaffhausen; Siegwart, Franz, in Bern.

— (Beförderungen.) Der Bundesrath hat beim Generalstab, bei der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, dem Genie, der Justiz und dem Stabssekretariat in nachstehender Weise Beförderungen vorgenommen.

A. Generalstab. Zum Obersten: Herrn Ulrich Meister in Zürich, Oberstleutnant.

Zum Oberstleutnant: Herrn Enrico Colembi in Bellinzona, Major.

Zu Majoren: die Herren Hauptleute Willam Favre in Genf, Emil Pestalozzi in Zürich, Arnold von Graffenried in Bern, David Perret in Neuenburg, Rudolf Alioth in Basel.

Eisenbahnabtheilung des Generalstabes. Zum Major: Herrn Rudolf Beyeremann in Biel, Hauptmann.

B. Infanterie. Zu Obersten: die Herren Oberstleutnants: Hans von Mehel in Basel, Sigismund Coutau in Genf, Johann Isler in Kaltenbach (Thurgau).

Zu Oberstleutnants: die Herren Peter Sprecher in Fällsur (Graubünden), Kommandant, Adolf Henggeler in Landquart (Graubünden), Major, Ch. Garrard in Lausanne, Major, Richard Challand in Zürich, Major.

Zum Major: Herrn Alois Stofmann in Sarnen, Hauptmann.

Zum Hauptmann: Herrn Heinrich Maurer in Aarburg (Aargau), Oberleutnant.

Zum Oberleutnant: Herrn Oscar Frisard in Villaret (Bern), Leutnant.

C. Kavallerie. Zum Oberleutnant (Gutten): Herrn Georg Sonntag in Thann (Gisf), Leutnant.

**D. Artillerie.** Zu Majoren: die Herren Hauptleute: Emanuel Passavant in Basel, Giulio Stantini in Bellinzona, Hans Dafen in Bern.

Zu Hauptleuten: die Herren Oberleutenants: Klemenz Hartmann in Klaryl, Heinrich Gautschi in Basel, Kaspar Tanner in Frauenfeld, August Haag in Biel, Ulrich Ritter in Niesbach bei Zürich, Gottlieb Studer in Thun.

Zu Oberleutenants: die Herren Leutenants: Friedrich Neukamm in Schaffhausen, Eduard Ziegler in Bern, Heinrich Messlihammer in Aiter (Zürich), Felice Cane in Mendrisio (Tessin), Jakob Schmid in Aarau, Ereuard Ghalland in Ver (Waadt), Diethelm Schulthess in Basel, August Hägler in Lausen (Baselland), Auguste Joannet in Foug (Waadt), Ermund v. Erlach in Bern, Jakob Kuecht in Olarus, Nikolaus Witmer in Nain, Jakob Schellenberg in Aathal, Gelinet Major in Freiburg, Albert Chauvet in Fontainebleau, Charles Souvatrau in Ghd.-Beurg, Alphonse Merian in Basel, Jakob Moß in Eschlen (Bern), Friedrich Lehler in Wynau, Julius Meier in Andelfingen, Johannes Graf in Niesbach, Joh. Huber in Hagglingen, Franz Beshl in Thun.

Zum Leutenant: Herrn Thomas Castellberg in Kastriis.

**E. Genie.** Zu Hauptleuten: die Herren Oberleutenants: Rudolf Leuch in Ugenlerf, Gustav Naville in Zürich, Karl Werder in Steffisburg, Thomas Gros in Samaden, Alfred Kunz in Nappersthwyl, Wilhelm Türker in St. Gallen.

Zu Oberleutenants: die Herren Leutenants: Hermann Lindenmann in Aarau, Léon Bézuelin in Bern, Guillaume de Montmolin in Neuenburg, Louis Cartier in Genf, Gottfried Furrer in Biel.

**F. Militärjustiz.** Zum Obersten: Herrn Dr. Gottlieb Bischoff in Basel, Oberstleutenant.

Zum Major: Herrn August Herray in Neuenburg, Hauptmann.

**G. Stabssekretariat.** Zu Stabssekretären mit Adjutant-Unterschied: die Herren Adolf Wegler in Baden, Eduard Dreili in Faido, Louis Merian in Neuenburg, Friedrich Dekar Rabholz in Zürich.

— (Uebertragung von Truppenkommando's.)

a. Bei der Infanterie: An Herrn Oberstleutenant Ch. Garrard in Lausanne, für das 3. Landwehr-Regiment.

An Herrn Oberstleutenant R. Ghalland in Zürich, für das 25. Regiment im Auszug.

An Herrn Oberstleutenant Adolf Henggeler in Lantquart, für das 30. Regiment im Auszug.

b. In der Artillerie: An Herrn Major R. Schüpach in Steffisburg, für die Positionsartillerie, Abtheilung II der Landwehr.

An Herrn Major Friedrich Büest in Luzern, für den Divisionspark, Abtheilung VII der Landwehr.

An Herrn Major G. Gianini in Bellinzona, für das Artillerie-Regiment 3, 8. Brigade.

— (Waffenkontroleure.) Der bisherige Waffenkontroleur der VIII. Division, Herr J. Mügenberg in Chur, ist vom Bundesrath in die VII. Division und Herr Friedrich Nibi in Bern in die VIII. Division versetzt worden.

— (Das Kommando des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 30) ist dem Herrn Oberstleutenant D. Epp von Aibers übertragen worden.

— (Stelle = Ausschreibung als Kavallerie-Instruktor.) Die in Folge Beförderung erledigte Stelle eines Instructors 2. Klasse der Kavallerie wird hiemit zur Bewerbung ausgeschrieben. Jahresbesoldung Fr. 3000—3600. — Anmeldungen für diese Stelle sind bis zum 15. Januar 1881 dem Schweiz. Militärdepartement einzureichen.

— (Die Stelle eines Instructors 1. Klasse der Sanitätsstruppen) mit einer Jahresbesoldung bis auf Fr. 4500 wird hiemit zur Bewerbung ausgeschrieben. — Anmeldungen sind bis zum 15. Januar 1881 dem Schweiz. Militärdepartement einzureichen.

— (Ausschreibung.) Es werden vom eidg. Oberkriegskommissariat die Lieferungen von Brod und Ochsenfleisch für die im

Laufe des Jahres 1881 auf den Waffenplätzen Bern, Thun, Luzern, Aarau, Brugg, Lesthal, Zürich, Frauenfeld, St. Gallen, Herikau, Chur abzuhaltenen eidgenössischen Militärkurse zur freien Konkurrenz ausgeschrieben. — Bewerber hiefür haben ihre Offerten sowohl für das erste Semester, d. h. bis 31. Juli, als für das ganze Jahr 1881 berechnet, schriftlich, versiegelt und mit der Ueberschrift „Angebot für Brod- oder Fleischlieferung“ versehen, bis Samstag den 15. Januar nächsth in dem eidgenössischen Oberkriegskommissariat in Bern franco einzusenden. In den Angeboten sind gleichzeitig die Bürgen anzugeben und denselben eine gemeinrathliche Habhaftigkeitsbescheinigung sowohl für die Letztern als die Bewerber selbst beizulegen. — Die Lieferungsbedingungen können auf den Bureau der betreffenden Kantone-Kriegskommissariate und auf demjenigen des eidg. Oberkriegskommissariats eingesehen werden.

— (Die Versammlung der Divisionäre), welche jährlich nach dem Gesetz über die Militärorganisation stattzufinden hat, fand Ende Dezember in Bern statt. Es wurden dabei zum ersten Male die Waffengeschäfte beigezogen. Wie die „Verner Post“ berichtet, wurde die Rekrutierungsfrage besprochen. Die Ansichten gingen allgemein dahin, daß alle waffenpflichtigen Männer — ohne staatsliche Rücksichten — zum Dienst heranzuziehen seien. Die letzten Verfügungen des Oberfeldarztes wurden einer eingehenden zum Theil scharfen Kritik unterzogen.

Wie verlautet, soll überdies eine Anregung zur Beschaffung eines zweckmäßigeren Schuhwerkes gemacht worden sein. — Auch das Kochgeschick kam zur Sprache; für die Kavallerie und Artillerie wurde die Einführung fahrender Küchen beantragt.

— (VII. Armeedivision.) Die Nachricht vom Wechsel im Kommando der 13. Infanteriebrigade, welcher in Folge Uebertritts des Herrn Oberst Diethelm zur Landwehr eintritt, darf von den Angehörigen der Brigade nicht entgegengenommen werden ohne ein Wort des Abschieds an den scheidenden Kommandanten. Herr Oberst Diethelm hat die Bürde der Führung unserer Brigade unter Verhältnissen getragen, welche sie ihm außerordentlich erschwerten. Wohl jeder Aeltere, als er würde die Schonung einer ernstlich angegriffenen Gesundheit höher angeschlagen haben, als die Erfüllung seiner Wehrmannspflicht in Friedenszeiten. Außer der wahrhaft soldatischen Selbsterhaltung und Ausdauer, welche unser scheidende Kommandant während der vorjährigen Übungszeit der Brigade ohne Unterlaß an den Tag legte, haben namentlich seine hervorragenden Kenntnisse in der Führung größerer Truppenkörper, seine reichen dienstlichen Erfahrungen, seine treue Sorge für die ihm unterstellten Truppen und vor Allem der sich immer gleich bleibende, ernst, aber wohlwollende Ton wahrer Kameradschaftlichkeit, welchen er im Verkehr mit seinen Untergebenen einhielt, ihm die Hochachtung der gesamten Brigade und die wärmste Zuneigung Derjenigen gewonnen, welchen ihm näher zu stehen vergönnt war. Mit vollem Vertrauen würde die 13. Brigade im nächstjährigen Divisionszusammenzug ihren bewährten Kommandanten wieder an ihrer Spitze begrüßt haben. Der Umstand, daß seine Nachfolge in nicht weniger vertrauenerweckende Hände übergeht, ist allerdings dazu angethan, die Brigade über den Rücktritt ihres bisherigen Chefs zu beruhigen; allein das soll sie nicht daran hindern, letzterem zum Abschied die Versicherung nachzurufen, daß sie der leider nur kurzen Zeit seiner Kommandoführung stets dankbar eingedenk sein werde. H.

— (Lehrmittel für Rekrutenprüfungen.) Die Direktionen der Erziehung und des Militärs des Kantons Bern haben, um den in Aussicht genommenen Fortbildungsschulen für angehende Rekruten einen richtigen Bildungstoff und ein passendes Lehrmittel zu bieten, ein kleines, nur 35 Seiten haltendes Büchlein, betitelt „Übungstoff für die Rekruten des Kantons Bern“, ausarbeiten lassen und herausgegeben. Dasselbe enthält 15 Lesezüge in deutscher, 6 in Antiquadruckschrift, 5 Aufsätze von Rekruten mit Beifügung der ertheilten Note, 15 Thematik zu Aufsätzen und 11 Serien von je vier Rechnungsaufgaben. Alle diese Aufgaben sind denjenigen, welche an den letzten Rekrutenprüfungen gestellt wurden, nachgebildet. — Ein zweiter Theil des Büchleins, aus der Hand des Herrn Sekundarlehrer Wittmer in

Langnau, behandelt die Vaterlandskunde. Es enthält in der That ungefähr das, was ein bernischer Rekrut über seinen Heimatort und die Eidgenossenschaft mit Bezug auf Geographie, Geschichte und politische Institutionen kennen soll. So viel man vernimmt, fällt die Anregung der obgenannten Direktionen zur Errichtung von Fortbildungsschulen durchwegs auf günstigen Bescheid.

(Wund.)

## U n s l a n d.

**Frankreich.** (Herbstübungen.) Wie alle Militärblätter Frankreichs sich gegenwärtig lebhaft mit den Ergebnissen der diesjährigen Herbstübungen beschäftigen, so bringt auch das Journal des „Sciences militaires“ einen entsprechenden Artikel. Wir theilen das Bemerkenswerthe mit:

Zunächst beklagt sich der Berichterstatter über die wahrscheinlichsten Gefechtsituationen in den Manövern. Die Kanonentruppen, Blouats, Märsche seien in guter, kriegemäßiger Ordnung bezogen, beziehungsweise ausgeführt worden, aber die Manöver selbst entbehren jeder kriegerischen Wahrscheinlichkeit. Die Rollen jedes Truppentheils seien in peinlicher Weise vorherbestimmt und würden gut oder übel durchgeführt. Daß dabei besonders die Truppenführer nichts lernen könnten, läge auf der Hand. Der Berichterstatter versucht in einem weiteren Theile seiner Abhandlung darzulegen, wie diesen Uebelständen durch entsprechende Bestimmungen abgeholfen werden könne. Wir hoffen später noch auf diesen wichtigen Punkt zurückzukommen, und das um so mehr, als jede Armee in dieser Beziehung noch Wünsche zu äußern haben dürfte.

Bei der speziellen Besprechung der Kriftung der einzelnen Waffe hebt Verfasser als ladeinwerth die Unthätigkeit der Kavallerie gegenüber der Infanterie hervor. Die Kavallerie scheint es gänzlich aufgegeben zu haben, die Infanterie zu attackiren, und doch könne sie eine Anzahl von Gelegenheiten erspähen, in welchen eine rasche Attaque mehr effectuire, als die eigene Infanterie durch stundenlanges Gefecht zu erreichen vermöge. Diese Gelegenheit zeigt sich hauptsächlich bei den Rückzuggefechten des Gegners, bei welchen es nicht schwer sei, die hintersten, doch schon demoralisirten und nicht fest zusammenhängenden Truppentheile von ihren Reserviren zu trennen. Ferner bildeten sich während des Gefechtes häufig zu große Distanzen zwischen den vorderen Linien und den Scutens, und in diese Zwischenräume einzudringen, sei für die Kavallerie weder unmöglich, noch sehr gefährlich, denn die hinteren Truppen würden am Feuer durch die vor ihnen stehenden eigenen Leute abgehalten. (?)

In Betreff der Infanterie wird behauptet, daß sie ihre ersten Linien theils nicht genügend ausgedehnt habe und daß theils zwischen den einzelnen Escalons zu große Distanzen bemerkt worden seien; im Allgemeinen sei in den Bataillonen ein gewisser Mangel an Zusammenhang zu Tage getreten.

Was ganz besonders frappirt, ist der Vorwurf, die Infanterie habe das Terrain nicht zu benützen verstanden. Wir sind bis jetzt der Ueberzeugung gewesen, oder sind es vielmehr auf Grund selbstgewonnener Erfahrungen noch, daß es gerade eine Stärke der französischen Infanterie ist, das Terrain richtig zu benützen. Aber, wie gesagt, Verfasser behauptet, daß man sich kaum an das Terrain gekehrt habe, da in vielen Fällen Truppentheile Stellungen eingenommen hätten, in welchen ihre gänzliche Vernichtung in kürzester Zeit sicher gewesen wäre. Wenn man nun auch annehmen darf, daß die Truppen im Kriege dem Terrain immer eine größere Beachtung schenken, wie im Manöver, so ist es doch als ein großer Mangel zu bezeichnen, wenn man im Frieden die bezüglichen Rücksichten so ganz außer Acht läßt. Das führt selbstredend im Ernstfalle immer zu Verlusten und erst durch diese wird man klug. In einer längeren Auseinandersetzung sucht Berichterstatter seinen Landsleuten die Wahrheit des Obengesagten begreiflich zu machen. (Oesterr.-Ung. Wehrz.-Ztg.)

## V e r s h i e d e n e s.

— (Der Ueberfall von Hochkirch am 13. October 1758) hat gezeigt, daß eine an strenge Disziplin gewöhnte, von Siegesbewußtsein erfüllte Armee, selbst in der verzweifeltsten Lage, den Muth nicht verliere und ihre Schuldigkeit thue. — Die Preußen unter Friedrich II. haben an genanntem Tag eine schwere Niederlage erlitten, doch unbesiegt hat die Armee Friedrichs ihre Ehre erhalten.

W. von Archenholz in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges erzählt:

Der Tag war noch nicht angebrochen und im Dorfe Hochkirch schlug es fünf, als der Feind vor dem Lager erschien. Es kamen ganze Haufen auserwählter Soldaten bei den preussischen Vorposten an und meldeten sich als Ueberläufer. Ihre Anzahl wuchs so schnell und so stark, daß sie bald Vorposten und Feldwachen überwältigen konnten. Das österreichische Heer, in verschleierte Corps getheilt, folgte der Vorhut auf dem Fuß nach und nun rückten sie kolonnenweise von allen Seiten in das preussische Lager ein. Viele Regimenter der königlichen Armee wurden erst durch ihre eigenen Kanonenkugeln aus dem Schlaf geschreckt; denn die anrückenden Feinde, die größtentheils ihr Geschütz zurückgelassen hatten, fanden auf den schnell eroberten Feldwachen und Batterien Kanonen und Munition und mit diesen feuerten sie in das Lager der Preußen.

Nie befand sich ein Heer braver Truppen in einer schrecklicheren Lage, als die unter der Regide Friedrichs sorglos schlafenden Preußen, die nun auf einmal im Innersten ihres Lagers von einem mächtigen Feinde angegriffen und durch Feuer und Schwert zum Todeschlaf geweckt wurden. Es war Nacht und die Verwirrung über allen Ausbruch. Welch' ein Anblick für die Sieger, einer nächtlichen Geistererscheinung ähnlich! Die Oesterreicher gleichsam wie aus der Erde hervorgezogen, mitten unter den Fahnen der Preußen, in dem Heiligthum ihres Lagers! Einige Hundert wurden in ihren Betten erwürgt, noch ehe sie die Augen öffnen konnten; andere liefen halb nackt zu ihren Waffen. Die wenigsten konnten sich ihrer eigenen bemächtigen. Ein Jeder ergriff das Gewehr, das ihm zuerst in die Hände fiel, und flog damit in Reihe und Glied. Hier zeigten sich die Vortheile einer vortrefflichen Mannszucht auf die auffallendste Weise. In solcher entsetzlichen Lage, wo Gegenwehr Vermessenheit schlen, und der Gedanke an Flucht und Rettung bei allen Soldaten natürlich aufsteigen mußte, wäre gänzlicher Untergang das Kriegsgeheul eines jeden andern Heeres gewesen; selbst die besten an Krieg und Sieg gewöhnten Truppen unseres Welttheils hätten hier das Ziel ihrer Thaten und das Grab ihres Ruhmes gefunden; denn Muth allein galt hier wenig, Mannszucht Alles.

Das Kriegsgeheul verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch das ganze Lager; Alles stürzte aus den Zelten und in wenig Augenblicken trotz der unaussprechlichen Verwirrung stand der größte Theil des Fußvolkes und der Reiterei in Schlachtordnung. Die Art des Angriffs nöthigte die Regimenter, einzeln zu handeln. Sie warfen sich dem Feinde überall entgegen und schlugen ihn auch an einigen Orten zurück; an mehreren aber mußten sie der Uebermacht weichen. Man tappete in der Dunkelheit mit den Händen, um die Feinde zu fühlen. Die Oesterreicher griffen nach den Blechmützen der preussischen Grenadiere und diese nach der Bärenmützen der Kaiserlichen, um sich einander zu erkennen und zu ermorren. Der anbrechende Tag konnte nicht die Verwirrung vermindern, denn ein dicker Nebel lag auf den streitenden Heeren. Die preussische Reiterei, von Seydlitz angeführt, flog umher und schnaubte nach Thaten. Sie wußte in der Dunkelheit nicht, wo sie den Feind suchen sollte. Sand ihn ihr Schwert zufällig, so war das Blutbad entsetzlich. Das Kürassierregiment von Schönauß warf allein eine ganze Linie österreichischer Infanterie über den Haufen und machte an 500 Gefangene.

Das Dorf Hochkirch stand in Flammen und stante in der Dunkelheit zum Leuchtturm des Nordpols. Das Feuer wüthete in allen Häusern und Scheunen des Dorfes; dennoch wurde es von den Preußen auf das Tapferste vertheidigt. Der Sieg schlen